

Vom tapfern Schneiderlein.

Es war einmal ein Schneiderlein, das saß in einer Stadt, die hieß Nomadia; das hatte auf eine Zeit, da es arbeitete, einen Apfel neben sich liegen, darauf setzten sich viele Fliegen, wie das in Sommerszeiten so gewöhnlich, die angelockt waren von dem süßen Geruch des Apfels. Darob erzürnte sich das Schneiderlein, nahm einen Tuchlappen, den es eben wollte in die Hölle fallen lassen, schlug auf den Apfel und fand im Hinsehen, daß damit sieben Fliegen erschlagen waren. Ei, dachte bei sich das Schneiderlein, bist du solch ein Held?! Ließ sich sogleich einen blanken Harnisch machen und auf das Brustschild mit goldenen Buchstaben schreiben: „Sieben auf einen Streich.“ Darauf zog das Schneiderlein mit seinem Harnisch angethan umher auf Gassen und Straßen, und die es sahen, vermeinten, der Held habe sieben Männer auf einen Streich gefällt und fürchteten sich.

Nun war in demselben Lande ein König, dessen Lob weit und breit erschallte. Zu dem begab sich der faule Schneider, der gleich nach seiner Heldenthat Nadel, Schere und Bügeleisen an den Nagel gehangen, trat in den Hof des Königspalastes, legte sich dort in das Gras und entschlief. Die Hofdiener, welche aus- und eingingen, den Schneider in dem reichen Harnisch sahen und die Goldschrift lasen, verwunderten sich sehr, was doch jetzt zu Friedenszeiten dieser streitbare Mann an des Königs Hof thun wolle? Er dächte sie ohne Zweifel ein großer Herr zu sein.

Des Königs Räte, die den schlafenden Schneider gleichfalls gesehen, thaten solches Sr. Majestät, ihrem allergnädigsten König, zu wissen, mit dem unterthänigsten Bemerken, daß, so sich kriegerischer Zwiespalt erhebe, dieser Held ein sehr nützlicher Mann werden und dem Lande gute Dienste leisten könne. Dem König gefiel diese Rede wohl, sandte alsbald nach dem geharnischten Schneider und ließ ihn fragen, ob er Dienste begehre. Der Schneider antwortete, ebendeshalb sei er hergekommen und bäte die Königliche